

Mit diesem ersten Jahrgang des Schütz-Jahrbuchs stellt sich ein neues musikwissenschaftliches Publikationsorgan vor. Was es im einzelnen zu der Thematik, auf die es sich konzentriert, wird beitragen können, muß sich aus dem Fluß der wissenschaftlichen Diskussion ergeben, dessen Verlauf nicht vorausberechenbar ist. Dennoch stehen den Herausgebern für die Thematik des Jahrbuchs gewisse Perspektiven vor Augen, die im folgenden skizziert seien.

1. Daß Schützforschung im speziellen Sinn einen zentralen Platz einnehmen wird, dürfte selbstverständlich sein. Wenn heute die von fragloser Vergegenwärtigung und Identifizierung gekennzeichnete Phase der Aneignung des Schützschen Oeuvres der Vergangenheit angehört, so braucht dies für die Schützforschung keine Lähmung zu bedeuten. Es kann sogar im Gegenteil die Chance einer neuen, unvoreingenommenen Offenheit für die vielfältigen Aspekte von Schütz' Werk, seinen geschichtlichen Voraussetzungen und seinen Wirkungen eröffnen. In der biographischen und quellenkundlichen Schützforschung sind gerade in den zwei Jahrzehnten, seit Hans Heinrich Eggebrecht das Ende der Schütz-Bewegung (oder zumindest ihrer inneren Berechtigung) konstatierte<sup>1</sup>, neue Ansätze gewonnen worden, deren Ergebnisse sich z.T. im dritten Beitrag dieses Bandes niederschlagen<sup>2</sup>. Was die Fragen der Deutung und Würdigung von Schütz' Werk betrifft, so scheint sich eine gewisse Tendenz dahin abzuzeichnen, sie weniger von ihrer - ungebrochen nicht mehr zurückzugewinnenden - Funktion her zu stellen als vielmehr von ihrer heutigen Existenzweise als ästhetischer Gegenstand. So wenig man anzunehmen braucht, daß das Thema "Schütz als Vermittler theologischer Inhalte" grundsätzlich erschöpft sei, so offenbar bedarf es hier neuer Impulse. Solche Impulse aber können nicht von der Musikwissenschaft gegeben werden, sondern wohl nur aus einer Erneuerung des Verhältnisses zu jenen Inhalten sich einstellen. Wie es scheint, tritt die Frage, was Schütz für die Geschichte der Kirchenmusik bedeutet, zunächst einmal zurück hinter der Frage, was er für die Geschichte der Musik allgemein bedeutet und welchen Eigenschaften es seine Kompositionen verdanken, daß sie heute noch einen Grad von ästhetischer Präsenz haben, in dem sie viele andere künstlerische Hervorbringungen ihres geschichtlichen Umfeldes überragen.

2. Neben der Schützforschung im speziellen Sinn soll das Schütz-Jahrbuch auch der Diskussion eines weiter gefaßten Themenbereiches offenstehen, der zu Schütz' Werk in Beziehung steht. Dies betrifft zunächst die gesamte musikgeschichtliche Umgebung von Schütz: die Musik des 17. Jahrhunderts, aber auch die in weitem Sinne verstandenen Voraussetzungen von Schütz' Werk in der deutschen und italienischen Musik des 16. Jahrhunderts.

3. Darüber hinaus sollte das Problem der Verbindung von Musik und Sprache - als das zentrale Thema von Schütz' Komponieren - ohne geschichtliche Eingrenzung zur Thematik des Jahrbuchs gehören. Thrasybulos Georgiades hat, von dieser Fragestellung ausgehend, über Schütz nichts Geringeres ausgesagt, als daß er im gegebenen historischen Moment "die Geschicke der abendländischen Musik in die Hand" genommen habe<sup>3</sup>. Akzeptiert man diese These zumindest als eine Denkmöglichkeit, dann sollte ein Schütz-Jahrbuch auch der Ort dafür sein dürfen, beispielsweise über Probleme der Sprachvertonung in der gegenwärtigen Musik zu handeln.

4. Zu wünschen wäre, daß interdisziplinäre Aspekte umfassender als bisher zur Erkenntnis der Musik von Schütz und seines geschichtlichen Umkreises herangezogen werden. Vonseiten der Theologie und der Kirchengeschichte ist hier Gewichtiges beigetragen worden; zu erinnern wäre ferner an die - im wesentlichen von der Musikwissenschaft her geleistete - Erforschung der Zusammenhänge zwischen Musik und Rhetorik. Doch scheinen im Blick auf das Verhältnis von Person und Werk Schützens zur historischen, sozialen und künstlerischen Situation seiner Zeit durchaus noch Forschungsdesiderate zu bestehen, denkt man etwa - um nur wenige Beispiele zu nennen - an die Beziehungen zur Hofkultur oder zu den Tendenzen der zeitgenössischen literarischen Poetik.

Diese Gesichtspunkte mögen in dem eingangs genannten Sinne nicht als ein ausschließendes Programm, sondern als Anregungen verstanden werden. Ohnehin kann die Begründung eines Schütz-Jahrbuchs nicht von selbst die Forschungen hervorrufen, die seine Seiten füllen sollen. Doch könnte es durch thematische Bündelung dazu beitragen, daß Wege der Forschung sich deutlicher artikulieren und daß die Diskussion über den Themenbereich, den das Jahrbuch ansprechen soll, eine gewisse Kontinuität erhält. Die Herausgeber hoffen, daß das Schütz-Jahrbuch in dieser Funktion von Autoren und Lesern in Anspruch genommen wird.

Das Schütz-Jahrbuch soll für Beiträge in deutscher, englischer und französischer Sprache offenstehen, wobei jeweils in den beiden anderen Sprachen Zusammenfassungen im Anhang gegeben werden. Daß die Zusammenfassungen außerdem in schwedischer Sprache erscheinen, soll der Tatsache Rechnung tragen, daß in Schweden die z. Z. mitgliederstärkste Sektion der Internationalen Heinrich-Schütz-Gesellschaft beheimatet ist.

Der im vorliegenden Band in deutscher Übersetzung abgedruckte Aufsatz von Paolo Emilio Carapezza über Schütz' Italienische Madrigale ist hervorgegangen aus einem Referat auf dem Convegno "Heinrich Schütz e il suo tempo", der vom 29. bis 31. Juli 1978 in Urbino stattfand. Dem Leiter des Convegno und Herausgeber des in Vorbereitung befindlichen italienischen Tagungsberichts, Herrn Dr. Giancarlo Rostirolla, sei für seine freundliche Geneh-

migung zur Wiedergabe von Carapezzas Beitrag in unserem Jahrbuch gedankt. (Der Abdruck weiterer Convegno-Beiträge ist für die nächsten Bände des Schütz-Jahrbuchs geplant.)

Das Schütz-Jahrbuch konnte ins Leben gerufen werden, weil die Mitgliederschaft der Internationalen Heinrich-Schütz-Gesellschaft dieses Jahrbuch wünscht und ihm die finanzielle Basis zur Verfügung stellt, und weil der Bärenreiter-Verlag sich bereit erklärt hat, es ebenso wie die anderen Publikationen der Schütz-Gesellschaft verlegerisch zu betreuen. Den Mitgliedern der Leitungsgremien der Gesellschaft und dem Bärenreiter-Verlag - insbesondere den Herren Prof. Dr. Kurt Gudewill und Dr. Dietrich Berke - sei für manche ideelle und tatkräftige Hilfe gedankt. Ferner dankt der Unterzeichnete den Mitherausgebern für Ihre Bereitschaft, sich dem Jahrbuch durch Beteiligung an der konzeptionellen Planung sowie durch Anregung und Kritik in Einzelfragen zur Verfügung zu stellen - eine Unterstützung, die sich bereits auf den Inhalt des ersten Jahrgangs ausgewirkt hat.

Karlsruhe, im September 1979

Werner Breig

#### Anmerkungen

- 1 "So geht die Zeit der 'Bewegungen' zu Ende, die Schütz für sich in Anspruch nehmen und auf ihre Fahnen schreiben konnten" (Hans Heinrich EGGBRECHT, Heinrich Schütz - Musicus poeticus, = Kleine Vandenhoeck-Reihe, Bd. 84, Göttingen 1959, S. 77).
- 2 Dazu sind auch die bisher unveröffentlichten Forschungen von Joshua RIFKIN zur Schütz-Biographie und zu den Kasseler Schütz-Handschriften zu rechnen, deren Ergebnisse umrißhaft in Rifkins Schütz-Artikel (Biographie und Werkverzeichnis) in der 6. Auflage von GroveD (im Druck) aufscheinen.
- 3 Musik und Sprache - Das Werden der abendländischen Musik, dargestellt an der Vertonung der Messe, = Verständliche Wissenschaft, Bd. 50, Berlin, Göttingen und Heidelberg 1954, S. 70.